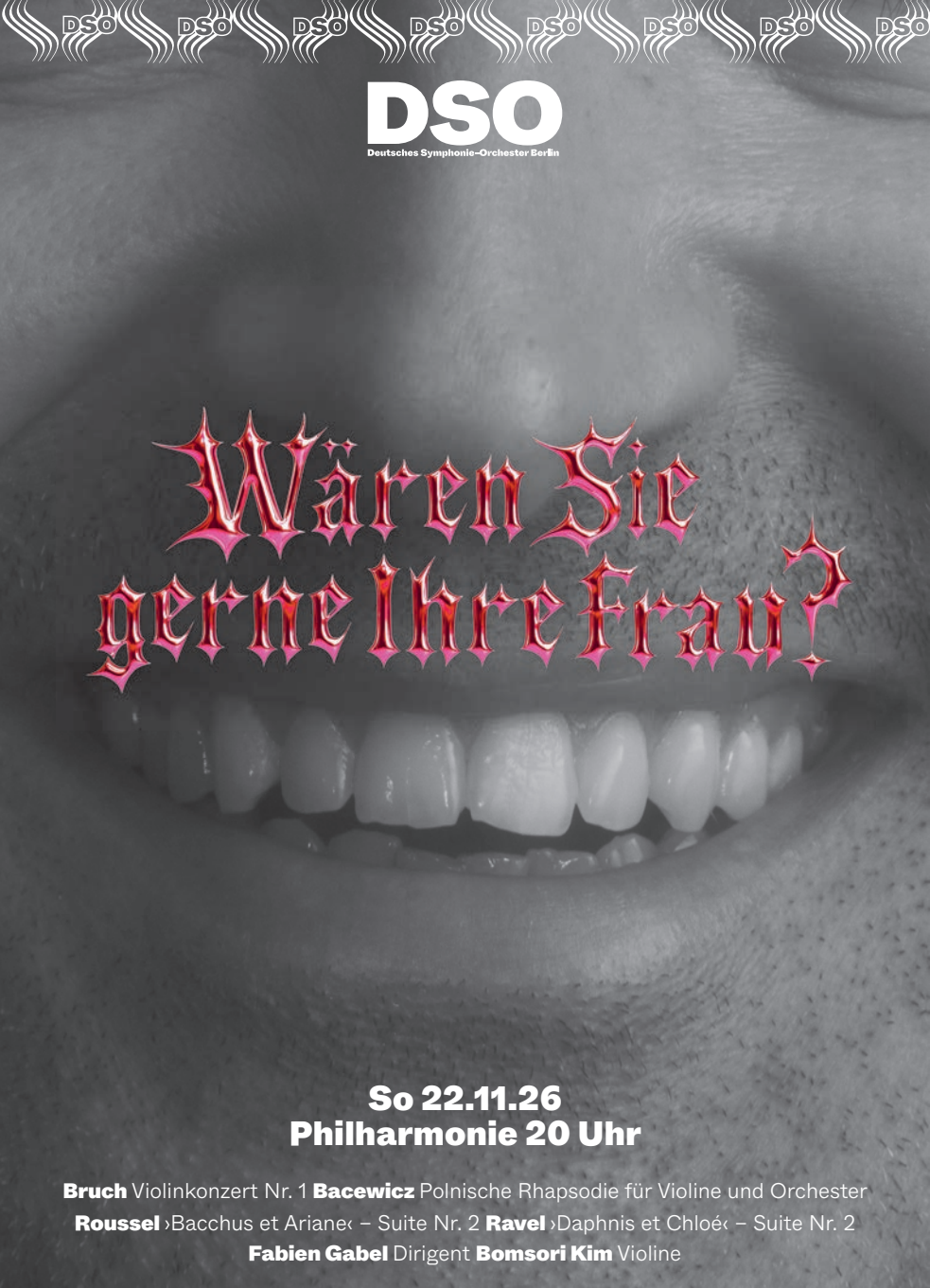
DSO

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin



So 22.11.26
Philharmonie 20 Uhr

Bruch Violinkonzert Nr. 1 **Bacewicz** Polnische Rhapsodie für Violine und Orchester
Roussel ›Bacchus et Ariane‹ – Suite Nr. 2 **Ravel** ›Daphnis et Chloé‹ – Suite Nr. 2
Fabien Gabel Dirigent **Bomsori Kim** Violine

So 22.11.26

Philharmonie 20 Uhr

Fabien Gabel Dirigent
Bomsori Kim Violine

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Deutschlandfunk Kultur

Übertragung am 1. Dezember ab 20 Uhr: UKW 89,6 / DAB+ / online / App.
Anschließend zum Nachhören im DSO PLAYER → dso-player.de

Max Bruch 1838–1920

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 g-Moll op. 26 (1864–1867)

I. Vorspiel. Allegro moderato –
II. Adagio
III. Finale. Allegro energico

Grażyna Bacewicz 1909–1969

Polnische Rhapsodie für Violine und Orchester (1949)
Deutsche Erstaufführung

Pause

Albert Roussel 1869–1937

›Bacchus et Ariane‹ – Suite Nr. 2 aus dem Ballett op. 43 (1930–1931)

Introduction – Réveil d'Ariane (Ariadnes Erwachen) – Bacchus danse seul (Bacchus tanzt allein) – Le baiser (Der Kuss) – L'enchantement dionysiaque (Die dionysische Verzauberung) – Le thiase défile (Bacchus' Gefolge zieht vorbei) – Danse d'Ariane (Ariadnes Tanz) – Danse d'Ariane et de Bacchus (Ariadnes und Bacchus' Tanz) – Bacchanale (Bacchanal) – Le couronnement d'Ariane (Krönung der Ariadne)

Maurice Ravel 1875–1937

›Daphnis et Chloé‹ – Symphonische Fragmente Nr. 2 (1909–1912, 1913)

I. Lever du jour (Tagesanbruch). Lent –
II. Pantomime. Lent – Vif – Lent – Animé –
III. Danse générale (Allgemeiner Tanz). Animé

Dauer der Werke: Bruch ca. 25 min / Bacewicz ca. 13 min /
Roussel ca. 20 min / Ravel ca. 18 min

Willkommen!

Gute, kraftvolle, virtuose Musik – komponiert von einer Frau? Das kann doch gar nicht sein, denkt sich 1949 zumindest dieser Wiener Kritiker: »Es ist bekannt, dass im Schatten von Grażyna Bacewicz der Mann steht, der alle Kompositionen für sie schreibt.« Grażyna Bacewicz ist die bedeutendste polnische Komponistin in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und eine in mehrfacher Hinsicht außergewöhnliche Frau: Sie schrieb über 200 Werke, außerdem war sie eine hervorragende Violinistin, Pianistin, Schriftstellerin und Pädagogin und hatte großen Einfluss auf das Musikleben in Polen. Darüber hinaus aber wurden ihre Werke deutlich weniger gespielt; ein Beweis dafür ist die Tatsache, dass es sich bei der Aufführung der Polnischen Rhapsodie im heutigen Konzert – fast 80 Jahre nach der Entstehung – um eine Deutsche Erstaufführung handelt.

Mit einer anderen Form von Schattendasein haben wir es wiederum beim Komponisten Max Bruch zu tun: Während sich sein heute aufgeführtes Erstes Violinkonzert großer Beliebtheit erfreut, blieb der Großteil seines Schaffens (darunter allein drei Symphonien) weitgehend unbekannt. Auch wenn Bruch über dieses »One-Hit-Wonder« zeitlebens frustriert war, gibt es gute Gründe für dessen Popularität: eingängige Melodien, romantische Innigkeit, geigerische Virtuosität und eine farbenreiche Orchestrierung. Der letzte Satz ist ein mitreißender Tanz im ungarischen Stil.

Tänzerisch wird es dann auch im zweiten Teil des Abends mit zwei Ballettsuiten aus Frankreich, die sich mit der antiken Mythologie beschäftigen und im Zusammenhang mit der Pariser Tanzkompagnie Ballets Russes stehen:

In Albert Roussels Ballett ›Bacchus et Ariane‹ wird die Prinzessin von Kreta vom Weingott gerettet; in Maurice Ravels ›Daphnis et Chloé‹ zwei Hirtenkinder vom Gott Pan. Roussel und Ravel waren Kollegen im Pariser Musikleben. Ihre kulturpolitische Verbundenheit zeigte sich 1923, als sie gemeinsam gegen fremdenfeindliche Tendenzen im französischen Konzertleben protestierten.

Welcome!

Good, powerful, virtuoso music – composed by a woman? That can't be right, at least that's what this Viennese critic wrote in 1949: »It is well known that in the shadow of Grażyna Bacewicz stands the man who writes all her compositions for her.« Grażyna Bacewicz is the most important female Polish composer of the first half of the 20th century and an extraordinary woman in many respects: she wrote over 200 works, and she was also an outstanding violinist, pianist, writer, and educator and had a major influence on musical life in Poland. Outside of her home country, however, her works were heard significantly less often, testified by the fact that the performance of the Polish Rhapsody in today's concert – almost eighty years after it was composed – is its German premiere.



Grażyna Bacewicz, vermutlich um 1938

Another composer lived in the shadow in a different way: while Max Bruch's Violin Concerto No. 1, which we will be hearing today, enjoys great popularity, the majority of his œuvre (including no fewer than three symphonies) is largely unknown. Even if Bruch was frustrated by this »one-hit wonder« for the rest of his life, there are good reasons for its renown: catchy melodies, Romantic ardour, virtuoso violin playing, and colourful orchestration. The final movement is an exhilarating dance in the Hungarian style.



Max Bruch, 1881

The dancing vein continues with two ballet suites from France that deal with ancient mythology and are associated with the Paris-based dance company known as the Ballets Russes: In Albert Roussel's ballet ›Bacchus et Ariane‹, the Princess of Crete is rescued by the god of wine; in Maurice Ravel's ›Daphnis et Chloé‹, two shepherd children are saved by the god Pan. Roussel and Ravel were colleagues in the Parisian music scene. Their cultural and political solidarity was evident in 1923, when they jointly protested against xenophobic tendencies in French concert life.

Deutschlandfunk Kultur



Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.

Konzerte, jeden Abend.
Jederzeit.

In der Deutschlandfunk App
und im Radio.
deutschlandfunkkultur.de/musik

Tanz und Tradition



Fluch und Segen: Bruchs Erstes Violinkonzert

Eines steht fest: Finanziell hat Max Bruch gleich zwei fatale Fehlentscheidungen getroffen. Nach der Erstveröffentlichung seines Ersten Violinkonzerts trat er sämtliche Rechte für eine lächerliche Pauschale an den Verleger ab. Und am Ende seines Lebens verkaufte der finanziell angeschlagene Komponist dann die kostbare Originalhandschrift – doch vom Geld hat er nie etwas gesehen. Wirtschaftlich profitiert hat Bruch vom großen Erfolg dieses Violinkonzerts also keineswegs. Doch immerhin hat es ihn unsterblich gemacht: Schon kurz nach der Uraufführung 1868 wurde es in ganz Europa gespielt – so oft, dass es Bruch selbst ziemlich unangenehm war. Schließlich wollte der überaus produktive Komponist nicht allein auf dieses eine Werk reduziert werden, wie er in einem Brief an seinen Verleger Simrock beklagt: »Nichts gleicht der Trägheit, Dummheit, Dumpfheit vieler deutscher Geiger. Alle 14 Tage kommt Einer und will mir das I. Concert vorspielen; ich bin schon grob geworden, und habe ihnen gesagt: ›Ich kann dies Concert nicht mehr hören, habe ich vielleicht bloß dies eine Concert geschrieben? Gehen Sie hin und spielen Sie endlich einmal die anderen Concerte, die ebenso gut, wenn nicht besser sind!‹«

Besetzung
Violine solo
2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher

Uraufführung
der Erstfassung am 24. April 1866 in Koblenz unter der Leitung von Max Bruch (Solist: Otto von Königslöw); der revidierten Fassung am 7. Januar 1868 in Bremen unter der Leitung von Carl Martin Reinthaler (Solist: Joseph Joachim)

Eine Schlüsselrolle bei der Entstehung und dem Welterfolg des Konzerts spielte der berühmte Geigenvirtuose Joseph Joachim, dem Bruch das Werk in Freundschaft widmete. Da sich Bruch auf dem Gebiet des Violinkonzerts zunächst unsicher fühlte, stand ihm Joachim während des mehrjährigen Kompositionsprozesses intensiv beratend zur Seite. Vor allem in den Ecksätzen arbeitete Joachim die Solostimme aus und prägte wohl auch den All'ongharese-Tonfall des Finales. Joachim übernahm auch den Solopart bei der Uraufführung der revidierten Fassung in Bremen

und verhalf dem Werk zum internationalen Durchbruch. Die intensive beratende Rolle Joachims weckte bei Bruch später allerdings auch die Sorge, man könnte ihm die alleinige Autorschaft absprechen; deswegen bemühte er sich, so manche Details der komplizierten Entstehungsgeschichte seines (nach eigener Aussage) »entsetzlich populär« gewordenen »Allerwelts-Concerts« geheim zu halten.

Ungewöhnlich an diesem Violinkonzert ist die Form: Der erste und zweite Satz sind auf das Finale ausgerichtet. Statt eines traditionellen Kopfsatzes hat Bruch den Beginn als rhapsodisches ›Vorspiel‹ konzipiert, das direkt in ein kantables Adagio übergeht. Wilhelm Lauth schreibt dazu: »Dieses Adagio ist zum Inbegriff der Bruch'schen Kunst überhaupt geworden. Die liedhafte, etwas süßliche Thematik sowie das Pathos der Durchführung dürften ganz besonders zur Popularität des Satzes beigetragen haben.« Das leidenschaftliche Finale im ungarischen Stil fordert die Solovioline mit doppelgriffigen Terztrillern und schnellen Läufen virtuos heraus.

Während der Entstehungszeit seines Ersten Violinkonzerts stand Bruch beruflich am Beginn seiner Kapellmeisterlaufbahn – zunächst als Musikdirektor in Koblenz, danach in Sondershausen. Geboren 1838 in Köln, zeigte Bruch schon als Kind kompositorisches Talent; bei Ferdinand Hiller erhielt er seine Ausbildung, weitere Stationen führten ihn nach Liverpool, Breslau und Berlin. Künstlerisch sah sich Bruch vor allem in einer Linie mit Mendelssohn und Brahms. 1920 starb er arm und einsam in Berlin-Friedenau.

»Ich kann dies Concert nicht mehr hören, habe ich vielleicht bloß dies eine Concert geschrieben?«

Max Bruch

Unsichtbarer Motor: Bacewiczs Polnische Rhapsodie

»Sie war durch und durch emanzipiert, zu ihren natürlichen Eigenschaften gehörten persönliche Unabhängigkeit und Selbstständigkeit.« Keine Frage: Grażyna Bacewicz hat ihre Mitmenschen tief beeindruckt – auch den polnischen Dirigenten Jan Krenz: »Die Auswirkungen ihres Lebens sind einfach außergewöhnlich. Sie war natürlich sehr fleißig, aber auch sehr gut organisiert.« Und auch Bacewicz selbst war sich ihres produktiven und energischen Charakters durchaus bewusst: »Die Natur, die mir in ihrer Huld die Gabe der Komposition geschenkt hat, gab mir dazu etwas, das die Kultivierung dieser Gabe gestattet. Ich habe nämlich einen kleinen, unsichtbaren Motor, dank dessen ich in zehn Minuten mache, wofür andere eine Stunde brauchen: dank seiner laufe ich, anstatt zu gehen, ich kann fünfzehn Briefe in einer halben Stunde schreiben, sogar mein Puls geht bedeutend schneller als bei Anderen, und ich wurde schon im siebenten Monat geboren.«

Besetzung
Violine solo
3 Flöten (3. auch Piccolo), 2 Oboen, 3 Klarinetten (3. auch Kleine Klarinette und Bassklarinette), 2 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 2 Posaunen, Schlagwerk (Becken, Kleine Trommel, Große Trommel), Pauke, Streicher

Uraufführung
am 3. Februar 1950 durch das Philharmonische Orchester Krakau unter der Leitung von Witold Krzemiński; Solistin: Grażyna Bacewicz

Grażyna Bacewicz kam 1909 im polnischen Łódź zur Welt. Schon früh erhielt sie Violin- und Klavierunterricht, studierte dann in Warschau Komposition, Violine, Klavier und für kurze Zeit auch Philosophie. Ein Jahr lang bekam sie außerdem Unterricht in Paris bei Nadia Boulanger. Zunächst wurde sie vor allem bekannt als Geigerin; doch ihre große Leidenschaft war das Komponieren. Nach einem Autounfall 1954 gab sie ihre Konzerttätigkeit auf und konzentrierte sich ganz aufs Musikschreiben. 1969 starb sie – kurz vor ihrem 60. Geburtstag – an einem Herzinfarkt. Während des Zweiten Weltkriegs lebte Grażyna Bacewicz im deutsch besetzten Warschau, wo sie sich durch geheime Konzerte am musikalischen Widerstand



›Bacchus und Ariadne‹, Gemälde von Tizian, 1520–1523

beteiligte, Verfolgten Schutz bot und trotz widrigster Umstände unermüdlich komponierte. Nach dem Warschauer Aufstand 1944 musste sie mit ihrer Familie aus der zerstörten Stadt fliehen, wobei ihre Kompositionsmanuskripte nur knapp vor der Vernichtung bewahrt werden konnten. Mit der kommunistischen Machtübernahme in Polen stand auch die Kunst erneut unter Druck: Nach den Richtlinien des sozialistischen Realismus sollte auch die Musik verständlich, optimistisch und volksnah sein und bestenfalls noch die Staatsideologie verherrlichen. Die Haltung von Grażyna Bacewicz hierzu könnte man als strategischen Mittelweg einordnen, zwischen Anpassung und dem Bewahren ihrer künstlerischen Integrität. Sie konzentrierte sich hauptsächlich auf rein instrumentale Kompositionen – und damit auf einen Bereich, der weniger anfällig war für ideologische Programmmusik. Außerdem setzte sie auf folkloristische Elemente, was der offiziellen Forderung nach einer volksnahen Musiksprache entgegenkam und ihr half, der Zensur weitgehend aus dem Weg zu gehen. Die Polnische Rhapsodie von 1949 ist ein prägnantes Beispiel für diese Entwicklung und erinnert in ihrer rhythmischen Prägnanz an stilisierte Volkstänze, wie zum Beispiel den polnischen Oberek.

Rauschendes Fest: Roussels ›Bacchus et Ariane‹-Suite Nr. 2

Der Weg zur Musik war Albert Roussel nicht unbedingt vorgezeichnet. Nach dem Tod seiner Eltern und anderer Bezugspersonen war er schon früh auf sich gestellt. Erst nachdem er als Offizier bei der französischen Marine gedient und dabei die Weltmeere bereist hatte, entschied er sich mit Ende zwanzig für das Musikstudium bei Vincent d'Indy. Seine frühen Werke standen noch unter dem Einfluss des Impressionismus von Claude Debussy, später entwickelte er sich zu einer wichtigen Figur der französischen Moderne. Der Pianist Alfred Cortot bemerkte, Roussels Musik habe die bemerkenswerte Eigenschaft, »bei der Lektüre kompliziert und beim Hören glasklar zu erscheinen«.

»Indem ich danach strebte, meine Gedanken klar auszudrücken, wollte ich nur meiner Kunst dienen.«

Albert Roussel

Das Ballett ›Bacchus et Ariane‹ entstand in den Jahren 1930/1931. Im Mittelpunkt steht die antike Sage von Ariadne, die dem Helden Theseus mit einem Faden geholfen hatte, nach dem Sieg über den Minotaurus aus dem kretischen Labyrinth zu entkommen. Doch auf der gemeinsamen Heimreise lässt Theseus seine Geliebte auf der Insel Naxos zurück. Verzweifelt will Ariadne sich ins Meer stürzen, wird jedoch vom Weingott Bacchus gerettet. Aus der Ballettmusik stellte Roussel zwei Orchestersuiten zusammen, die den beiden Akten entsprechen. Die zweite Suite schildert Ariadnes Erwachen auf Naxos, ihre Verzweiflung über den Verlust des Geliebten und schließlich ihre Vereinigung mit Bacchus. Charakteristisch ist dabei Roussels Verbindung von raffinierten, herben Orchesterfarben mit einer rhythmischen, neoklassizistisch geprägten Tonsprache. Das abschließende rauschende Bacchanal ist geprägt von scharfen Akzenten und einer überbordenden motorischen Energie.

Besetzung

Piccolo, 2 Flöten (2. auch Piccolo), 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 4 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk (Große Trommel, Kleine Trommel, Becken, Tamtam, Tamburin, Triangel), 2 Harfen, Celesta, Streicher

Uraufführung

des Balletts am 22. Mai 1931 in der Opéra de Paris unter Philippe Gaubert; der Zweiten Suite am 2. Februar 1934 in Paris mit dem Orchestre symphonique de Paris unter der Leitung von Pierre Monteux

Impressionistisches Fresko: Ravels ›Daphnis et Chloé‹-Suite Nr. 2

Ausgerechnet Igor Strawinsky, der Pionier der französischen Ballettmusik, lobte Ravels ›Daphnis et Chloé‹ als »mit Sicherheit nicht nur eines der besten Werke Ravels, sondern auch eines der schönsten Erzeugnisse der französischen Musik«. Ein besseres

Kostümentwurf von Léon Bakst für die Uraufführung von ›Daphnis et Chloé‹ durch die Ballets Russes in der Choreographie von Michel Fokine, 1912



Testimonial kann man sich für eine Komposition sicherlich kaum vorstellen. Als Maurice Ravel 1909 den Auftrag erhielt, ein Ballett für Sergei Diaghilews berühmte Kompagnie Ballets Russes zu komponieren, war er schon eine feste Größe im Pariser Musikleben. Für ›Daphnis et Chloé‹ griff Ravel auf einen antiken Liebesroman des Schriftstellers Longos zurück. Er erzählt von zwei Findelkindern, die bei Hirten auf der Insel Lesbos aufwachsen und ihre Liebe zueinander entdecken. Durch eine Entführung werden sie voneinander getrennt, bis sie mit Hilfe des Gottes Pan wieder zusammenfinden. Ravel inspirierte der Stoff dazu, »ein großes musikalisches Freskogemälde zu komponieren, weniger auf Archaik bedacht als auf Treue zu dem Griechenland meiner Träume«. Die Uraufführung des Balletts mit der Musik von Ravel war ein mittelmäßiger Erfolg; deutlich beliebter ist seitdem aber die farbenreiche Zweite Suite geworden, die auf die Schlussszene des Balletts zurückzuführen ist. Sie beginnt mit impressionistischen Klangfarben: einem Sonnenaufgang (›Lever du jour‹), der nach idyllischer Stimmung (mit Vogelgezwitscher und plätscherndem Wasser) allmählich zum Höhepunkt drängt, wenn Daphnis seine geliebte Chloé wiederfindet. Im zweiten Satz (›Pantomime‹) spielen die Protagonist*innen die Geschichte des Gottes Pan und seiner unerfüllten Liebe zur Nymphe Syrinx nach. Ein Flötensolo erinnert daran, wie Pan aus einem Schilfrohr eine Flöte fertigte, nachdem Syrinx vor ihm geflohen war. Schließlich feiern Daphnis und Chloé ihre Wiedervereinigung mit einem ausgelassenen Fest. Der abschließende ›Danse générale‹ steigert sich im ungewöhnlichen 5/4-Takt zu einem ekstatischen, glanzvollen Orchesterfinale.

Besetzung

3 Flöten (2. und 3. auch Piccolo), Altflöte, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Kleine Klarinette, Bassklarinette, 3 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 4 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk (Große Trommel, Kleine Trommeln, Tambourin, Becken, Triangel, Kastagnetten, Glockenspiel), 2 Harfen, Celesta, Streicher

Uraufführung

des Balletts am 8. Juni 1912 unter Pierre Monteux im Pariser Théâtre du Châtelet durch die Ballets Russes; der Suite am 29. März 1914 mit dem Orchestre des Concerts Lamoureux unter Camille Chevillard

von Elisabeth Hahn

Ach, Mensch

Grażyna Bacewicz



1909 geboren in Łódź

1928–1932 Musikstudium in Warschau

1932/1933 Aufenthalt in Paris, Unterricht bei Nadia Boulanger

1934–1935/1945–1946 unterrichtet Violine und Musiktheorie am Konservatorium in Łódź

1936–1938 Konzertmeisterin des Nationalen Symphonieorchesters des Polnischen Rundfunks

Œuvre kurzgefasst

etwa 200 Werke
4 Symphonien
7 Violinkonzerte
7 Streichquartette
2 Klaviersonaten
3 Ballette

Grażyna Bacewicz wirkte als Komponistin, Konzertviolinistin, Pianistin, Schriftstellerin, Kompositionsprofessorin und Vizepräsidentin des Polnischen Komponistenverbandes. Während des Zweiten Weltkriegs engagierte sie sich im besetzten Warschau aktiv im kulturellen Widerstand im Rahmen einer geheimen Untergrund-Musikervereinigung. Als Geigerin trat sie bei konspirativen Konzerten in Privatwohnungen und Cafés auf, bei denen auch mehrere ihrer eigenen Werke uraufgeführt wurden. Darüber hinaus leistete sie persönliche Hilfe, indem sie in Not geratenen Kolleg*innen und Verfolgten in ihrer Warschauer Wohnung Schutz und Zuflucht bot.

1948 Konzert für Streichorchester, ihr erfolgreichstes Werk, dafür

1950 Auszeichnung mit dem Staatspreis

1955–1957/1960–1969 Vizepräsidentin des Polnischen Komponistenverbandes

1967 Kompositionsprofessur an der Staatlichen Hochschule für Musik in Warschau

1969 Tod in Warschau durch Herzinfarkt

Hörempfehlungen

Klaviersonate Nr. 2 und Klavierquintette Nr. 1 & 2 mit Krystian Zimerman (Label: Deutsche Grammophon); Symphonien und andere Orchesterwerke mit dem BBC Symphony Orchestra unter der Leitung von Sakari Oramo (Label: Chandos)

Als Komponistin stand sie unter dem Einfluss des Neoklassizismus und der polnischen Folklore. In ihrer späteren Schaffensphase orientierte sie sich am Sonorismus: einer prägenden Stilrichtung innerhalb der polnischen Avantgarde, die vor allem auf Klangfarbe und Geräusch fokussiert ist.

»Die Natur des Schaffens Grażyna Bacewiczs ist von einer Art, die nicht in die Trends passt, die sie begleiteten, und ich glaube, das ist es, was ihr Werk vor einem ephemeren Dasein bewahrt hat.«

Witold Lutosławski

Fabien Gabel



ist seit der Saison 2025/2026 Chefdirigent des Tonkünstler-Orchesters Niederösterreich. Er trat mit Klangkörpern wie dem Orchestre de Paris, dem London Philharmonic Orchestra, dem Chicago Symphony Orchestra und an der Metropolitan Opera auf. 2004 gewann er den Donatella-Flick-Dirigierwettbewerb und war von 2004 bis 2006 Assistant Conductor des London Symphony Orchestra. Von 2012 bis 2021 war er Musikdirektor des Orchestre symphonique de Québec, 2017 bis 2021 auch beim Orchestre Français des Jeunes. Gabel wurde in Paris geboren und begann im Alter von sechs Jahren Trompete zu spielen. Er studierte am Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris sowie an der Hochschule für Musik Karlsruhe. Beim DSO war er zuletzt im Mai 2023 zu Gast.

Bomsori Kim



gibt heute ihr Debüt beim DSO. Sie ist Preisträgerin u.a. des Internationalen Musikwettbewerbs der ARD, des Tschaikowsky-Wettbewerbs, des Königin-Elisabeth-Wettbewerbs und des Internationalen Jean-Sibelius-Violinwettbewerbs und spielte u.a. mit dem BBC und Los Angeles Philharmonic, Tonhalle-Orchester Zürich, den Wiener Philharmonikern und dem Orchestre Philharmonique de Radio France. Ihre Aufnahmen, die exklusiv bei der Deutschen Grammophon erscheinen, wurden vielfach prämiert, etwa 2024 mit dem BBC Music Magazine Award. Die in Südkorea geborene Bomsori studierte an der Seoul National University und an der Juilliard School in New York. Sie spielt auf der Guarnerius del Gesù ›ex-Moller‹ von 1725.

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin (DSO)



Das DSO wurde von der Süddeutschen Zeitung als »orchestraler Think Tank« unter den hauptstädtischen Klangkörpern hervorgehoben. Es zeichnet sich durch die beziehungsreiche Dramaturgie seiner Konzertprogramme, den Einsatz für Musik der Gegenwart und Repertoireentdeckungen ebenso aus wie durch den Mut zu ungewöhnlichen Musikvermittlungsformaten. Innovative Impulse setzte das DSO etwa mit den moderierten Casual Concerts, dem ›Symphonic Mob‹ – der seit 2014 Laien- mit Profimusiker*innen zusammenbringt und inzwischen weltweit umgesetzt wird –, seiner Initiative feministischer Musikpolitik unter dem Motto ›Kein Konzert ohne Komponistin!‹ und der Schwerpunktsetzung auf Musik Schwarzer Komponist*innen mit ›Afrodiaspora – Composing While Black‹. Gegründet wurde das DSO 1946 als RIAS-Symphonie-Orchester und 1956 in Radio-Symphonie-Orchester Berlin umbenannt. Seinen heutigen Namen trägt es seit 1993. Ferenc Fricsay, Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Vladimir Ashkenazy, Kent Nagano, Ingo Metzmacher, Tugan Sokhiev und Robin Ticciati waren die Chefdirigenten der ersten sieben Dekaden. Mit seinem Konzert am 4. Oktober trat der Japaner Kazuki Yamada sein Amt als neunter Chefdirigent an der Spitze des DSO an. Durch zahlreiche Gastspiele ist das Orchester als Kulturbotschafter Berlins und Deutschlands national wie international gefragt und auch mit vielfach ausgezeichneten CD-Einspielungen weltweit präsent. Das DSO ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre gGmbH Berlin (ROC).

Orchestermitglieder

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter
Kazuki Yamada

1. Violinen
Wei Lu
1. Konzertmeister

Marina Grauman
1. Konzertmeisterin

Byol Kang
Konzertmeisterin

Daniel Vlashi Lukaçi
stellv. Konzertmeister

Olga Polonsky
Isabel Grünkorn
Mika Bamba
Dagmar Schwalke
Ilja Sekler
Pauliina Quandt-Marttila
Nari Hong
Nikolaus Kneser
Michael Mücke
Elsa Brown
Ksenija Zečević
Lauriane Vernhes
Mayu Tomotaki

2. Violinen
Eva-Christina Schönweiß
Stimmführerin

Anne Luisa Kramb
Stimmführerin

Johannes Watzel
stellv. Stimmführer

Clemens Linder
Uta Fiedler-Reetz
Bertram Hartling
Kamila Glass
Marija Mücke
Elena Rindler
Alice Garnier
Jakob Encke
Hyojin Jun
Valentina Paetsch

Bratschen
Igor Budinstein
1. Solo

Annemarie Moorcroft
1. Solo

N.N.
stellv. Solo

Verena Wehling
Andreas Reincke
Lorna Marie Hartling
Henry Pieper
Birgit Mulch-Gahl
Anna Bortolin
Eve Wickert
Thaïs Coelho
Viktor Bátki

Violoncelli
Mischa Meyer
1. Solo

N.N.
1. Solo

David Adorján
Solo

Adele Bitter
Mathias Donderer
Thomas Rößeler
Catherine Blaise
Claudia Benker-Schreiber
Leslie Riva-Ruppert
Sara Minemoto

Kontrabässe
Ander Perrino Cabello
Solo

Pauli Pappinen
Solo

Christine Breuninger-Felsch
stellv. Solo

Matthias Hendel
Ulrich Schneider
Rolf Jansen
Emre Erşahin

Flöten
Kornelia Brandkamp
Solo

Gergely Bodoky
Solo

Upama Muckensturm
stellv. Solo

Frauke Leopold

Frauke Ross
Piccolo

Oboen
Thomas Hecker
Solo

Viola Wilmsen
Solo

Martin Kögel
stellv. Solo

Isabel Maertens

Max Werner
Englischhorn

* Zeitvertrag

Management

Klarinetten
Stephan Mörth
Solo

Thomas Holzmann
Solo

Richard Obermayer
stellv. Solo

Bernhard Nusser

Tatjana Weller
Bassklarinette

Fagotte
Karoline Zurl
Solo

Jörg Petersen
Solo

Douglas Bull
stellv. Solo

Hendrik Schütt

Markus Kneisel
Kontrafagott

Hörner
Paolo Mendes
Solo

Bora Demir
Solo

Zoltán Szőke*
Solo

Ozan Çakar
stellv. Solo

Georg Pohle
Joseph Miron
Antonio Adriani
David Coral

Trompeten
Falk Maertens
Solo

Bernhard Plagg
Solo

Alex Rodriguez Parés
stellv. Solo

Raphael Mentzen
Matthias Kühnle

Posaunen
András Fejér
Solo

Andreas Klein
Solo

Susann Ziegler
Rainer Vogt

Tomer Maschkowski
Bassposaune

Tuba
Johannes Lipp

Harfe
Elsie Bedleem
Solo

Pauken
Jens Hilse
Solo

Gabriel Ducomble
Solo

Schlagzeug
Sergey Mikhaylenko
1. Schlagzeuger

Henrik Magnus Schmidt
stellv. 1. Schlagzeuger

Roman Lepper

Management
Orchesterdirektor
Christian Beuke

Finanzen/Verwaltung
Nikolaus Rexroth

Künstlerische Planung
Marlene Brüggen

Künstlerisches Betriebsbüro
Matthias Leschik
Alicia Jütte

Orchestermanager
Raphael Rey

Orchesterbüro
Marion Herrscher
Hannah Esche-Weise

Marketing/Kommunikation
Benjamin Dries

Marketing
Henriette Kupke
Nora Fricke
Mirjam Pfaff

Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit
Daniel Knaack
Amelie Lakmes

Education und Outreach
Julia Barreiro
Paula Benn

Notenbibliothek
Michele Foresi
Helén Hawlitzky

Orchesterinspektor
Kai Wellenbrock

Orchesterwarte
Johannes Muhr
Christoph Grahl

FSJ Kultur
Kira Gottlob

So 29.11.26

Philharmonie 20 Uhr

Mozart Symphonie Nr. 34 KV 338
Haydn ›Scena di Berenice‹
Clara Schumann ›Ich stand in dunklen Träumen‹
und ›Lorelei‹
Robert Schumann Symphonie Nr. 4 (Erstfassung 1841)





Thomas Hengelbrock

begeistert als Dirigent, Geiger, Forscher und Musikvermittler in Personalunion seit vielen Jahren Publikum wie Fachpresse. Gemeinsam mit der Mezzosopranistin Eva Zaïcik stellt er die menschliche Stimme als Trägerin tiefer Emotionen in den Mittelpunkt des Abends – mit der ›Scena di Berenice‹ von Haydn und zwei Liedern von Clara Schumann; in ihnen geht es um Liebe, Verzweiflung, Trost, Sehnsucht und um die Kunst, nicht an den eigenen Gefühlen zu zerbrechen. Mozarts Symphonie Nr. 34 eröffnet das Programm mit einer beinahe unverschämten Leichtigkeit, und auch Robert Schumanns Vierte kennzeichnet – zumindest in der Erstfassung von 1841 – ein müheloses Schweben.

So 13.12.26

Philharmonie 20 Uhr

Barber Adagio für Streichorchester
Schachter / Shaw / Sorrey / Tines ›Concerto No. 2: Anthem‹ für Bassbariton und Orchester
Schostakowitsch Symphonie Nr. 10





Davóne Tines

Nach Jahren der Demütigung und Zensur schreibt Dmitri Schostakowitsch seine Zehnte Symphonie: 1953, nur kurz nach dem Tod von Josef Stalin. Sie ist ein eindrückliches Zeugnis eines Komponisten, der stets im Spannungsfeld zwischen Individualität und Anerkennung komponierte. Eng verbunden mit der politischen Situation ist auch die amerikanische Gemeinschaftskomposition ›Concerto No. 2: Anthem‹, die den aktuellen Zustand der USA anklagt und befragt: Quo vadis, Demokratie? Der amerikanische Komponist und Bassbariton Davóne Tines schreibt dazu: »›Anthem‹ verkörpert die Hoffnung auf neue Möglichkeiten.« Dirigent Daniele Rustioni setzt dazu Barbers nachdenkliches Adagio für Streicher an den Konzertanfang.



Tickets

Besucherservice des DSO
Charlottenstraße 56, 2. OG
10117 Berlin, am Gendarmenmarkt
Mo bis Fr 9–18 Uhr
T 030 20 29 87 11
→ tickets@dso-berlin.de
→ dso-berlin.de

Impressum

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
Wilhelm Hallen / Kopenhagener Str. 72A /
13407 Berlin
T 030 20 29 87 530
→ info@dso-berlin.de / → dso-berlin.de

Programmheft und Einführung
Elisabeth Hahn
(Introduktion, Steckbrief, Essay)

Redaktion Maximilian Rauscher,
Daniel Knaack

Artdirektion Henriette Kupke, 3pc

DSO-Muster Hannah Göppel

Satz Susanne Nöllgen

Fotos/Abbildungen
Bartek Barczyk (Kim), Mina Esfandiari
(Hengelbrock), Lea Hopp (DSO), Lyodoh
Kaneko (Gabel), Robin Kater (Titel), Noah
Morrison (Tines), Milo Weiler/Unsplash (Tanz/
Essay), Circus Theater Roncalli (Roncalli),
Archiv DSO (sonstige)

Preis 3 €

© Deutsches Symphonie-Orchester
Berlin 2026

Das DSO ist ein Ensemble der Rundfunk
Orchester und Chöre gGmbH Berlin.

Geschäftsführer
Anselm Rose

Gesellschafter
Deutschlandradio, Bundesrepublik
Deutschland, Land Berlin, Rundfunk
Berlin-Brandenburg

Wären Sie gerne Ihre Frau?





DSO
Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

22. ORIGINAL **RONCALLI**
WEIHNACHTSCIRCUS

Silvester und Neujahr

Klassik, Clowns und Akrobatik

Do 31.12.26 15 Uhr & 19 Uhr, **Fr 01.01.27** 18 Uhr

Tempodrom

@dsoberlin **dso-berlin.de**